

persönliche und berufliche Entwicklung Jugendlicher schildert Tabea Schlimbach, warnt aber auch, dass diese keine Selbstläufer sind und gut vorbereitet sein müssen, um nicht etwa Vorurteile zu festigen. Claus J. Tully vergleicht die »Generation Technik« mit früheren und zeigt, wie der Alltag heute technik- und mediengeprägt ist.

Dem 40-seitigen DIN-A4-Heft ist ein achtseitiger Einhefter DJI Bulletin PLUS beigelegt: »Bausteine zur Generationenanalyse« (Lüscher/Liegle/Lange), ein Überblick über Generationenbegriffe, -beziehungen und -politik, zudem eine kommentierte Bibliografie. Das Heft ist daher ein guter und kompakter Einstieg in Generationenthemen, es ist zudem im Internet zugänglich (www.dji.de/bulletin). Übrigens: Das Bulletin kann man abonnieren, es erscheint viermal jährlich zu Themen aus dem Aufgabenspektrum des DJI.

Hartmut Heidenreich

Aktuelle Fachliteratur

EVANGELISCHE AKADEMIEEN

Hans Bolewski

Die Idee der Akademie – Versuch der Geschichte einer Akademie aus der Sicht eines Beteiligten

Hg. von Marlene Bolewski. Frankfurt/Main (Peter Lang) 2009, 297 S., 29,80 €

Martha Friedenthal-Haase (Hg.)

Evangelische Akademien in der DDR – Quellen und Untersuchungen zu Bildungsstätten zwischen Widerstand und Anpassung

Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2007, 712 S., 48 €

Die Evangelischen Akademien haben ihr Profil als Lernorte für Erwachsene während der »epochalen Neuorientierung zur Demokratie nach dem zweiten Weltkrieg« (2007, S. 15) gewonnen. Gründer waren Persönlichkeiten, deren Biografien in jenen »Eliten aus allen Bevölkerungskreisen« Anfang des 20. Jahrhunderts verwurzelt waren und die sich weder durch den Nationalsozialismus noch als Deutsche Christen hatten kompromittieren lassen. Abendländische Akademiestradi-tionen seit Renaissance und Humanismus ebenso wie das programmatische Erbe des Hohenrodter Bundes beförderten Impulse zur Gründung einer »christlichen Akademie«, in welcher »führende Personen aus Wissenschaft, Literatur, Wirtschaft, Heer, Presse alle Arbeits- und Ordnungsgebiete des Lebens, vor allem auch die Fragen der Öffentlichkeit, in christlicher Sicht« (2009, S. 53) behandeln und die Kirche beraten.

In den westlichen Besatzungszonen wurden die Evangelischen Akademien zu Orten des Dialogs zwischen Gesellschaft und Kirche. Hans Bolewski (1912 bis 2003) setzte 1955 bis 1972 in Loccum unmissverständlich auf Verstehen und Konsens. Akademien sind nicht angelegt »wie die wissenschaftlichen

Einrichtungen auf die Einheit des Begriffs, sondern auf die Verständigung in der Vielfalt« (2009, S. 83). Sie sind »Anwälte eines gemeinsamen Denkens« (2009, S. 78) in einer zunehmend komplexeren Lebenswelt und befördern selbstständiges Lernen, welches Erwachsene in seriösen Kenntnisbeständen ebenso wie aus überquellenden Informationsspeichern und entgegen wohlfeilen Analytischen Ansichten tragfähige Anhaltspunkte für Daseinssinn und Alltag gewinnen lässt. Dass die Zeitgenossen dabei »ein wichtiges Mitspracherecht haben, ist immer wieder verhandelt worden und auch heute noch ein ungelöstes Problem« (2009, S. 54). Prinzipiell stehen Akademien für den Kontrast zu jeder Art »Machtbewusstsein«, welches den Kirchen »dem Wesen nach nicht zukommt« (2009, S. 152). In der sowjetischen Besatzungszone gerieten die Akademien – anfangs von der Militäradministration im Sinne antifaschistischen Neubeginns zugelassen – bald in kritische Distanz zu den ideologischen Ausschließlichkeitsansprüchen der DDR-Behörden. Kontaktbeschränkungen gegenüber Adressaten über die Kirchengemeinden hinaus beließen den Akademien über vier Jahrzehnte hin nur begrenzte Nischen: »nicht integriert in das staatliche Bildungswesen, ohne Förderung durch den Erziehungsstaat und ohne seine ideologische Steuerung, eine Enklave relativer akademischer Freiheit im territorialen Binnenraum als nützliches Ventil geduldet, als Beobachtungsfeld für oppositionelle Bestrebungen stets im staatlichen Visier« (2007, S. 18).

Martha Friedenthal-Haase dokumentiert ihren bildungshistorisch-didaktischen Forschungs-»Zugriff« am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Beiträge der Herausgeberin sowie von Diplom-Theologin Susanne Böhm, Katrin Henkel M.A., Dr. Harald Jung, Dr. Michael Koch, Dr. Sabine Nagel und Dr. Aribert Rothe, Quellen und Register erschließen umsichtig spannende und perspektivenreiche Ausprägungen von Evangelischer Akademiearbeit, die bislang kaum bekannt waren, hinsichtlich Werdegang und Leistungen. Widerstand und Anpassung bringen aufgrund systematischer und empirischer Zugänge »Orientierungspunkte und Beziehungen in das Blickfeld, welche dem Bildungsprozess als solchem prinzipiell immer inhärent sein dürften« (2007, S. 203). Bemerkenswerte Sachverhalte sind das insgesamt kontinuierliche Bestehen der Akademien, die thematische Breite und Niveaulage der Programme »und die durch Teilnahme bekundete eindrucksvolle Akzeptanz ihres Angebots. Als Institutionen entsprachen die Akademien zweifellos einem vorhandenen Bedarf. Sie konnten die Eigenart ihres Raumes behaupten und dadurch für die Teilnehmer eine an keiner anderen Stelle zugängliche Möglichkeit zur Weltorientierung, Lebensorientierung und freien Kommunikation bieten und unter Schwierigkeiten bewähren.« (2007, S. 429 f.)

Während der Isolierung des deutschen Sprachraums von der weltweiten Forschung und Wissenschaft in den Dreißiger- und Vierzigerjahren hatten sich anderswo Paradigmenwechsel durchgesetzt, Innovationen ereignet und Denkgewohnheiten fortgeschrieben. Die Akademietagungen der Nachkriegsjahre konfrontierten Bildung und Lernen auch mit der damals aktuellen Wissensproduktion. Dabei suchte man die Denkhorizonte

der deutschsprachigen Bildungskultur im Sinne britischer »University-Extension« oder amerikanischer »Re-Education« zu erweitern.

»Die Idee der Akademie« brilliert als ein »Ort für Gespräche oft auf hoher politischer und wissenschaftlicher Ebene, in einer den Zeitverhältnissen entsprechenden bescheidenen Umgebung, aber in Offenheit und Vertraulichkeit« (2009, S. 217). Bolewski hatte dies stets im Blick und öffnet den Lesern umfassende Horizonte. Wer weiß noch von der einstigen Bedeutung der Elmau, von den Lagerakademien in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, von den philosophischen Kontroversen nachreformatorischen Denkens in West- und Mitteleuropa bis hin zu politischer Diakonie und Theologie, vom Erbe der französischen Akademien oder von den ideologischen Positionen der Vor- und Nachkriegsjahrzehnte im 20. Jahrhundert. Die verschiedenen – thematisch in sich geschlossenen, also gut je einzeln lesbaren – Abschnitte kennzeichnen Seite für Seite Zeitgänge, markieren Positionen und nennen Namen. Tief beeindruckend der Anhang, »Persönliche Erfahrungen« überschrieben (2009, S. 231-266). Ein treffenderes und in jedem Detail umsichtiger belegtes Fazit, als es der Herausgeberin gelingt, lässt sich wohl nicht formulieren: »Gelehrsamkeit in Weisheit zu verwandeln, ist der Tenor dieses Buches« (2009, S. 267).

Beide Werke akzentuieren, wohin Evangelische Akademien unter widersprüchlichen Rahmenbedingungen über nahezu fünf Jahrzehnte gelangt sind. Friedenthal-Haase erkennt »ein breites Spektrum von Wertungen, Konzepten und Überzeugungen, wechselnd von Akademie zu Akademie, von Leiter zu Leiter und von einer zeitlichen Phase zur anderen.« (2007, S. 429) Solche Lernorte bleiben unverzichtbar!

Ernst Prokop

HANDBUCH

Rudolf Tippelt/Aiga von Hippel (Hg.)

Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung

3., überarb. u. erw. Auflage, Wiesbaden (VS) 2009, 1105 S., 79,90 €

Ein im Doppelsinn »gewichtiges« Handbuch zur Erwachsenenbildung ist anzuzeigen. Der Titel ist allerdings nicht neu, erstmals erschien das Handbuch 1994. Aber es ist überarbeitet und erheblich angewachsen: Statt 704 Seiten der ersten Auflage bietet nun, fünfzehn Jahre später, diese dritte Auflage 1105 Druckseiten, das heißt gut die Hälfte mehr. Es sind nicht nur neue Artikel hinzugekommen, sondern auch die meisten bisherigen überarbeitet worden. Teils sind neue Autoren unter den 85 Beitragenden, seien es 18 neue Beiträge oder 16 neue Autoren(konstellationen) zu bisherigen Themen. 66 Beiträge auf über tausend Seiten können hier nicht angemessen gewürdigt werden. Hier sollen lediglich einige Hinweise gegeben werden, wie sich die Überarbeitung bzw. Neuerung im Vergleich zur ersten Auflage zeigt.

Eingeteilt ist der Band in acht Abschnitte – leicht variiert gegenüber der ersten Auflage: Geschichte der Erwachsenenbildung; Theoretische Ansätze der Erwachsenen-/Weiterbildung; Forschungsstrategien und Methoden; Institutionelle, finanzielle, rechtliche und personelle Grundlagen; Bereiche der Bildung; Adressaten, Teilnehmer und Zielgruppen; Lehren und Lernen in der Erwachsenen-/Weiterbildung; Informationsmaterialien.

Deutlichere Unterschiede findet man bei den Titeln einiger Beiträge, auch bei gleich gebliebenen Autoren. So firmiert nun die »Weiterbildung von Ausländern und Aussiedlern« als »Weiterbildung von Migranten« (F. Hamburger). 15 Jahre später hat sich also nicht nur der politisch korrekte Sprachgebrauch geändert, sondern oft auch der politische Fokus.

Überarbeitet und erweitert ist auch »Kirchliche Erwachsenenbildung« (H. J. Heinz), der Text bietet eine Einführung und einen Überblick in drei großen Abschnitten: Zur Geschichte der Erwachsenenbildung der Kirchen, Grundsätze (anhand neuerer programmatischer Texte), zum Profil (u.a. erklärende Weltanschauung in einer unübersichtlichen Welt, spezielle Rolle Ehrenamtlicher, Wertorientierung), Themenbereiche (religiös-theologische Bildung, Bildung im 3. und 4. Alter, Eltern- und Familienbildung).

Gleichfalls erweitert und teils neu gefasst zeigt sich »Alter und Bildung« (A. Kruse). Dabei wird weiterhin die Bedeutung einer anregenden und unterstützenden Umwelt für die Kompetenz älterer Menschen (zur selbstständigen, selbstverantwortlichen und sinnerfüllten Lebensgestaltung) betont, aber nun stärker eine präventive Bildungspolitik gefordert, da das Bildungsniveau mit einem geringeren Morbiditäts- und Mortalitätsrisiko korreliert. Aktives Altern (mit sozialer Partizipation und Integration älterer Menschen) wird als wichtiges Ziel der Bildungspolitik herausgestellt.

Bei nahezu allen beibehaltenen (und meist erweiterten) Beiträgen sind die Literaturangaben aktualisiert und deutlich ausgeweitet worden. Neue Themen- und Praxisfelder markieren die neuen Beiträge gegenüber der 1. Auflage. Es sind Themen wie (Kurztitel) »Messung und Zertifizierung von Kompetenzen« (D. Edelmann), »Programmanalyse« (S. Nolda), »Marketing« (I. Schöll), »Wissen(stheorie)« (J. Kade/W. Seitter/J. Dinkelaker), »Zeitfragen und Temporalität« (S. Schmidt-Lauff), »Männerbildung« (E. Nuissl), »Vernetzung: Lernende Regionen« (A. Reupold/C. Strobel/R. Tippelt), »Führungskräfte-Weiterbildung« (L. v. Rosenstiel).

Bei aller Begeisterung für die Fachsprache, fragt man sich manchmal, ob's nicht doch bekömmlicher geht, z.B.: »Dies (pädagogische Kommunikation i. engeren Sinn) geschieht insbesondere dergestalt, dass zusammen mit der (aneignungsbezogenen) Vermittlung von Wissen der Adressat als defizitär konstruiert wird und diese Defizitkonstruktion als Kern einer personenbezogenen Veränderungserwartung kommuniziert wird.« (S. 205)

Insgesamt fast 2 kg geballte Information, die nicht nur durch die Gliederung, sondern auch durch ein Stichwortregister erschlossen werden kann. Der Band bietet Überblicke über recht verschiedene Themen – von »konstruktivistischen Ansätzen« (J. Gerstenmaier/H. Mandl) über »Professionalisierung« (W.

Giesecke) bis zur »Weiterbildung von Strafgefangenen« (H. Müller-Dietz) – und ist daher für Wissenschaftler, Studierende und Praktiker ein willkommenes Nachschlagewerk. Die Nachfrage scheint dies zu bestätigen, denn eine 4. Auflage ist bereits angekündigt.

Hartmut Heidenreich

EB-EINFÜHRUNG

Klaus-Peter Hufer

Erwachsenenbildung – Eine Einführung

Schwalbach/Ts. (Wochenschau) 2009, 223 S., 12,80 €

An Einführungen in die Erwachsenenbildung herrscht sicherlich kein Mangel. Zu der vorhandenen Vielzahl der Publikationen gesellt sich aktuell eine Einführung von Klaus-Peter Hufer, der seit über 30 Jahren haupt- und nebenberuflich in der Erwachsenenbildung tätig ist, an der Universität Duisburg-Essen als Privatdozent lehrt und zahlreiche Schriften zur (politischen) Erwachsenenbildung verfasst hat. Genau diese biografisch bedingte Vielfalt an Erfahrungen und Perspektiven zeichnet auch sein Buch aus, das in die Arbeit der Erwachsenenbildung einführt und zudem angrenzende Aufgabenfelder berücksichtigt. Rekurrierend auf das Credo von Hartmut von Hentig »Die Menschen stärken, die Sachen klären« basiert der Text auf einer einleitenden Vorlesung und dem sich daraus ergebenden Dialog mit Studierenden an der genannten Universität. Ausdrücklich betont der Autor aber, dass das Buch nicht nur als Einführung in das Studium der Erwachsenenbildung gedacht ist, sondern sich an alle richtet, »die wissen wollen, was dort und in der außerschulischen Jugendbildung geschieht« (S. 10).

In den ersten Kapiteln stellt Hufer die Geschichte, die rechtlichen Grundlagen, die Ziele und das plurale System von außerschulischer Jugend- und Erwachsenenbildung in Deutschland dar. Daran anschließend verdeutlicht er das Aufgaben- und Arbeitsspektrum der Bildungseinrichtungen an folgenden ausgewählten Feldern: Politische Bildung, Globales Lernen, Interkulturelle Bildung, Altenbildung, Jugendbildung sowie Alphabetisierung/Grundbildung. Erfreulicherweise belässt es der Autor aber nicht bei einer Beschreibung dieser Aufgabenfelder, sondern geht in eingeschobenen Kapiteln auf Lernvoraussetzungen und Bildungserwartungen der Adressaten sowie auf Lehr- und Lernformen ein. Außerdem zieht Hufer aus aktuellen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen Folgerungen für die Arbeit in der außerschulischen Bildung und beschreibt das berufliche Handeln der dort arbeitenden Pädagogen – auch mit Blick auf das Spannungsfeld einer zunehmenden Marktorientierung von Bildung.

Mit seinen eigenen Kommentierungen hält sich Hufer, der in der Tradition eines emanzipatorischen Bildungsverständnisses steht (vgl. seine Vorstellung von Erhard Meuelers erwachsenenpädagogischer Theorie in EB 4/09), nicht immer zurück. In erster Linie setzt er dieses Mittel ein, um einen Diskurs mit den Lesern zu fördern, der den kritischen Blick schärfen soll und in keiner Weise einem belehrenden Impetus entspringt.

Allen Kapiteln angehängt sind praxisorientierte Fragen, die, so der Autor, »keine pädagogische Anmaßung zum Ausdruck bringen« (S. 10 f.), sondern verbunden mit den zahlreichen Literaturhinweisen zum Nach- und Weiterdenken anregen sollen. Abgerundet wird der Text durch ein Kapitel zu Institutionen, Organisationen und Adressen.

Als Resümee bleibt festzuhalten, dass der Autor mit dieser Publikation eine kurzweilige Einführung in die Erwachsenenbildung vorgelegt hat, die in verständlicher Sprache und übersichtlicher Form zentrale Aspekte und aktuelle Kontroversen (z.B. »Ist Bildung messbar?« oder »Ökonomie oder Bildung?«) aufgreift. So bietet das Buch, das durchgehend Praxis und Theorie verbindet, nicht nur Studierenden und Anfängern einen reflektierten Einstieg und Überblick zur Erwachsenenbildungspraxis. Kritisch angemerkt werden muss jedoch in Richtung des Verlags, dass sich in den Text der eine oder andere vermeidbare Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen hat, der zwar den Gesamteindruck nicht nachhaltig beeinflusst, aber in einer zweiten Auflage korrigiert werden sollte.

Jens Korfkamp

KONSUMKULTUR

Wolfgang Fritz Haug

Kritik der Warenästhetik

Überarbeitete Neuauflage. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2009, 350 S., 14 €

»Die Konsumgesellschaft hat viele Gegner«, schreibt der Kulturwissenschaftler Wolfgang Ullrich in seinem Aufsatz »Über die warenästhetische Erziehung des Menschen«, der in der Themenausgabe »Konsumkultur« der von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebenen Beilage zum Parlament (B 32-33/09) erschienen ist. Der Aufsatz nimmt auf die Kategorie der Warenästhetik Bezug, die der marxistische Philosoph Wolfgang Fritz Haug vor fast einem halben Jahrhundert in die wissenschaftliche Diskussion einführte. Haug verstand darunter das in einer warenproduzierenden Wirtschaftsordnung »mittransportierte und erscheinungsgewordene Versprechen des Verkäufers an einen potenziellen Käufer, dass das Produkt für letzteren einen Gebrauchswert zur Bedürfnisbefriedigung besitzt. Dabei ist unerheblich, ob es diesen wirklich hat, für das Zustandekommen des Kaufes ist entscheidend, dass das Versprechen abgenommen wird.« (Wikipedia)

Wie das Heft der Bundeszentrale belegt, knüpft die neuere Medien- und Kulturtheorie gern an solche Traditionen einer kritischen Theorie an. Sie verschafft damit dem Diskurs über die Konsumgesellschaft, in dem sich vielerlei Besserwisser, Durchblicker und Volkserzieher tummeln, eine wissenschaftliche Ahnenreihe, nimmt aber meist den Diagnosen zur kulturindustriellen Manipulation der Gesellschaft oder zur Ästhetisierung des politischen Lebens, wie sie von Benjamin, Horkheimer und Adorno entwickelt wurden, den kritischen Stachel. »Mediokratie« (Thomas Meyer) oder »Politainment« (Andreas Dörner) erscheinen dann als interessante Angebote

ans Publikum, die moderne Verpackungskunst bei Nachrichten und Gütern als Orientierungshilfe in unübersichtlichen Zeiten. So wird die Warenästhetik in der Zeitschrift der Bundeszentrale zwar zitiert, ihre Kritik aber eher als überholt eingestuft. Für interessant befunden wird dagegen der neurowissenschaftliche Zugang zum »Konsumverhalten Kauflustiger«, wie der einschlägige Aufsatz lautet. Unter Bezugnahme auf den unvermeidlichen Gerhard Roth wird der Leser hier mit bunten Schaubildern zur Hirnforschung und speziell mit dem »eigentlichen Machthaber« im Gehirn, dem »limbischen System«, bekannt gemacht.

Wer an der originalen Theorie von Haug interessiert ist, findet sie jetzt in einer überarbeiteten Neuauflage der Edition Suhrkamp (ES 2553). In der legendären zeitkritischen Reihe – selber ein warenästhetische Innovation der 60er-Jahre – war 1971 die »Kritik der Warenästhetik« erschienen und hat seitdem zehn Auflagen erlebt. Die Neuauflage enthält den ursprünglichen Text, allerdings mit einigen Veränderungen und Erweiterungen. Der grundlegende theoretische Teil hat, wie der Autor versichert, nur geringfügige Änderungen erfahren; umgearbeitet wurden die Konkretisierungen, vor allem die Überlegungen, die sich auf den damaligen Ost-West-Gegensatz und den damit gegebenen Wettstreit in puncto Konsum bezogen. Der Autor gesteht rückblickend ein, dass ihm einige Irrtümer unterlaufen sind, so wie auch schon die Ausgabe von 1971 mit einem Widerruf eines früheren Aufsatzes zur Kunst der Manipulation begann. Bei Haugs Theorieproduktion wird man also mit einem Work in Progress konfrontiert. So hält die Neuauflage zwar an der ursprünglichen Theorie fest, hat dieser aber jetzt als zweites Buch eine eigene Abhandlung über die »Warenästhetik im High-Tech-Kapitalismus« hinzugefügt.

Johannes Schillo

LYRIK



Thomas Gsella
Warte nur, balde dchtest du auch!
Offenbacher Anthologie
 Berlin (Ullstein) 2010, 105 S., 7,95 €

Thomas Gsella, bis 2008 Chefredakteur des Satiremagazins Titanic, hat die ultimative Lyrikanthologie vorgelegt. Vorder-

gründig ist es eine Parodie auf die Frankfurter Anthologie, die seit Menschengedenken in der FAZ erscheint und in der ein Kreis von Edelfedern das aus Schule & Hochschule bekannte Interpretationswesen ins Bedeutende steigert. Doch Gsella parodiert nicht bloß Personalstile wie etwa der berühmte Robert Neumann (»Mit fremden Federn«), der noch für den Titanic-Vorgänger Pardon schrieb. Eigentlich vernachlässigt er die klassische Parodistenrolle und enttäuscht den Leser, der die Demontage einschlägiger Koryphäen – z.B. der im Klappentext genannten Größen »von A wie Hans Magnus Enzensberger bis Z wie Roger Willemzen« – erwartet hatte. Gsella nimmt statt dessen das Format Literatur überhaupt aufs Korn. In der Nachfolge von Eckhard Henscheid, dessen lyrische Produktion hier ebenfalls nachwirkt, veralbert er die literarische Schaumschlägerei, die Sinnsucher mit Tiefgang verursachen, das literaturkritische Anzapfen von Sinnstiftungsressourcen oder auch deren freihändige Erschaffung ex nihilo. Traditionell parodistisch wird vor allem das Lyrikmarketing als Teil der auswärtigen Kulturpolitik abgefertigt – verdienstermaßen, denn dabei handelt es sich um eine besonders abgefeymte Branche.

Das Muster für diese Offenbacher Anthologie stammt übrigens von Hape Kerkelings »Hurz«-Präsentation. Dort trug ein fiktives Künstlerteam ein lachhaftes Opus vor und regte zu tiefsinnigster Betrachtung an – wobei das Ganze in einem VHS-Ambiente platziert war, in dem sich keiner so recht zu lachen oder zu gehen traute. Gsella bringt jetzt ein solches Kunst-Fake als Abfolge von Bild, Autorfiktion (gern auch als Duo oder Kollektiv), Gedicht und Interpretation. Die Stationen werden aufs Gehirnweichendste verbunden: Vom überraschenden Erscheinungsbild geht es zu einem prima vista unpassenden Urheber, von dem zu einem unerhörten oder bodenlosen Primärtext und von dort zu einer Kurzinterpretation, die – wer hätte das gedacht – für schlüssigste Auflösung sorgt und gleichzeitig neue Sinnverschlingung mit sich bringt. Herausgekommen sind dabei 50 traumhaft schräge, die Debilitätsgrenze sanft umspielende, ja umschmeichelnde Gedichtimitate, die viele Originale in den Schatten stellen, und, alles in allem, eine neue Form des lyrischen Triptychons, die Einheit von Bild, Schrift und Exegese. Da kann man nur mit einem großen Dichter des 20. Jahrhunderts ausrufen: »Das ist Leben, das ist Kraft, das ist wahrer Himbeersaft.«

Johannes Schillo

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DIESES HEFTES

Volker Amrhein, Projektbüro »Dialog der Generationen«, Fehrbelliner Str. 92, 10119 Berlin; **Eva-Maria Antz**, Stiftung MITARBEIT, Bornheimer Str. 37, 53111 Bonn; **Prof. Dr. Elisabeth Bubolz-Lutz**, Forschungsinstitut Geragogik, Alfred-Herrhausen-Str. 44, 58455 Witten; **Dr. Julia Franz**, **Prof. Dr. Annette Scheunpflug**, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg; **Dr. Norbert Frieters-Reermann**, RWTH Aachen, Theaterplatz 14, 52062 Aachen; **Prof. Dr. Klaus Harney**, Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum; **Prof. Dr. Franz Kolland**, **Andrea Waxenegger**, **Marcus Ludescher**, Universität Wien, Rooseveltplatz 2, A-1090 Wien; **Gabriele Kranemann**, Familienbildungsstätte Werne, Konrad-Adenauer-Str. 8, 59368 Werne; **Prof. Dr. Kurt Lüscher**, Humboldtstr. 15, CH-3013 Bern; **Prof. Dr. Cornelia Kricheldorf**, Katholische Fachhochschule Freiburg, Karlstr. 63, 79104 Freiburg; **Markus Marquard**, Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm, Albert-Einstein-Allee 47, 89081 Ulm; **Irmgard Neuß**, Familienbildungsstätte Dülmen, Kirchgasse 2, 48249 Dülmen; **Carmen Stadelhofer**, **Dr. Roswitha Eisentraut**, Martin-Luther-Universität, Adam-Kuckhoff-Str. 41, 06108 Halle (Saale)